

Präsentation des Sammelbandes „Joseph Bernhart. Zeit-Deutungen“

von Manfred Weitlauff

Den katholischen Theologen, Philosophen und Kulturhistoriker Joseph Bernhart – von 1881 bis 1969 hat er gelebt – näher vorzustellen, ist im Rahmen der Präsentation eines neuen Bernhart-Bandes aus zeitlichen Gründen nicht möglich, aber wohl auch nicht nötig. Es genügt eigentlich, nur den ersten Halbsatz seiner Vorbemerkung zu seinen aus der Rückschau des Alters verfassten „Erinnerungen“ zu zitieren, um etwas von seinen inneren und äußeren Lebensumständen erahnen zu können: „Der Verfasser, seit 1904 katholischer Priester, seit 1913 verheiratet ...“¹. Man muss freilich noch hinzufügen: deswegen *ipso facto* exkommuniziert, seit 1942 – nach fast 30-jährigem Bemühen – endlich kirchlich rekonziliert, seit Ende 1943 verwitwet. Vor kurzem gab der emeritierte Münsteraner Dogmatiker Heribert Vorgrimler seine „Erinnerungen und Notizen“ unter dem Titel „Theologie ist Biographie“ heraus². Wenn dieser einigermaßen überraschende Titel für das literarische Schaffen eines theologischen Denkers zutrifft, dann in fast singulärer Weise für das Lebenswerk Joseph Bernharts, das zutiefst von seiner Biographie – einschließlich seiner schwäbischen Schwerblütigkeit – geprägt ist und von ihr seine bohrenden Fragestellungen und denkerischen Impulse empfing.

Nun hat sich Joseph Bernhart bekanntlich vor allem durch seine Werke über Augustinus, zur hochmittelalterlichen Theologie und Philosophie, zu Bernhard von Clairvaux, Thomas von Aquin, Meister Eckhart und zur Deutschen Mystik des Spätmittelalters, ferner durch seine mehrfach aufgelegte und in mehrere Sprachen übersetzte, heute noch leistungswerte Papstgeschichte „Der Vatikan als Weltmacht“³, nicht zuletzt auch durch seine glänzende und in der Fachwelt bis heute hochgeschätzte Übersetzung der „Bekenntnisse“ Augustins⁴ – München 1955, zuletzt als *insel taschenbuch* 2007 – als wissenschaftlicher Forscher und Publizist einen Namen gemacht. Seine wichtigsten theologischen und philosophischen Werke, dazu zahlreiche thematisch einschlägige Beiträge – viele davon bereits zu seinen Lebzeiten mehrfach aufgelegt –, sein 1919 erstmals erschienener autobio-

¹ J. Bernhart, *Erinnerungen 1881–1930 I–II*. Hg. von M. Weitlauff, Weidenhorn 1992, hier I 11.

² H. Vorgrimler, *Theologie ist Biographie. Erinnerungen und Notizen*, Münster 2006.

³ J. Bernhart, *Der Vatikan als Thron der Welt*, Leipzig 1929; ab 1930: *Der Vatikan als Weltmacht* (1939, 1949, 1951); ins Französische (1930), Italienische (1936), Englische (1939), Spanische (1947) und Niederländische (1953) übersetzt.

⁴ *Augustinus, Confessiones – Bekenntnisse*. Lateinisch und deutsch. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von J. Bernhart, München 1955, ²1960; *Augustinus, Confessiones – Bekenntnisse*. Aus dem Lateinischen übersetzt von J. Bernhart. Mit einem Kommentar hg. von J. Ulrich, Frankfurt a.M. 2007.

graphischer Roman „Der Kaplan“⁵, seine „Erinnerungen“⁶, seine „Tagebücher und Notizen“⁷ sind inzwischen in kommentierter Form wieder oder überhaupt erstmals greifbar.

Aber er war zugleich auch ein sehr aufmerksamer, kritischer Beobachter der politischen und geistig-kulturellen Entwicklungen und Auseinandersetzungen seiner Zeit, die von der endenden Monarchie über Weimarer Republik, nationalsozialistische Gewaltherrschaft und zwei verheerende Weltkriege – über alle historischen Brüche des 20. Jahrhunderts – bis in die Aufbaujahre der Bundesrepublik Deutschland reichte. Und als vielgefragter Referent und Publizist hat er von früh an in Wort und Schrift stets argumentativ und mutig Stellung bezogen.

Diesen zeitbedingten Stellungnahmen Joseph Bernharts ist der heute zu präsentierende Sammelband unter dem Titel „Zeit-Deutungen“ gewidmet. Er enthält 25 Schriften, Essays und teilweise bislang unveröffentlichte Vorträge aus den Jahren 1918–1962 und wird eröffnet mit einem im November 1918, unmittelbar nach der Revolution und dem Ende der Monarchie, im Berliner „Tag“ publizierten Zeitungsartikel, einem „Wort zur Stunde an die Intellektuellen“, in dem Joseph Bernhart, ein scharfer Kritiker des „Gottesgnadentums“ der Könige, zum demokratischen „Umlernen“ aufrief. Und bereits im Monat darauf sprach er in einer vom Münchner Nationalökonom Lujo Brentano (1844–1931) eröffneten Vortragsreihe vor einem Kreis gebildeter Damen über „Demokratie, Liberalismus und Reaktion“, nicht parteipolitisch, sondern im Sinne einer „Klärung der ideell verwirrten faktischen Situation der neuen politischen Ziele“. Es ist interessant, wie er hier seine Zuhörerinnen, denen eben das aktive und passive Wahlrecht bei der Landtagswahl zuerkannt worden war, bei heftiger Kritik am untergegangenen System, aber auch an den Defiziten innerhalb der alten und neuen Parteienlandschaft, über das Wesen der Demokratie, über die Notwendigkeit einer repräsentativen Demokratie und über die demokratischen Pflichten des einzelnen aufzuklären suchte.

Dass er freilich selber auch noch ein Suchender war, zeigt sein im Februar 1919, vier Tage vor der Ermordung Kurt Eisners (1867–1919), in der „Süddeutschen Freiheit“ erschienener Zeitungsbeitrag „Der Katholizismus und die neue Gesellschaft“, in dem er sich zwar als „geborenen Widersacher des Sozialismus“ bezeichnete, aber so viel katholisch-theologischen „Zündstoff“ – jedenfalls für damals – anhäufte, dass der Ärger nicht ausbleiben konnte. Dieses „persönliche Erleben“ habe ihn – wie er schreibt – „von der Teilnahme am öffentlichen Leben ... wieder zurückgeholt“⁸. Erst 1933 äußerte er sich wieder dezidiert politisch, in einem am 5. März, am Tag der entscheidenden Reichstagswahlen, in den „Münchner Neuesten Nachrichten“ erschienenen Artikel mit dem Titel „Arche in der Sintflut“. In ihm prangerte er die menschenverachtende Ideologie des Nationalsozialismus und ihre Gefährlichkeit in einer Weise an, dass ihm seine Freunde nach

⁵ J. Bernhart, *Der Kaplan*, München 1919, ²1924 (jetzt mit dem Untertitel: *Aufzeichnungen aus einem Leben*); neu hg. von G. Schwaiger, *Weißenhorn* 1986 (³1993).

⁶ J. Bernhart, *Erinnerungen*. Hg. und eingeleitet von M. Rößler, Köln 1972 (in stark gekürzter Form); *Ders.*, *Erinnerungen* (Anm. 1).

⁷ J. Bernhart, *Tagebücher und Notizen 1935–1947*. Hg. von M. Weitlauff, *Weißenhorn* 1997. – Auszüge aus den „Erinnerungen“ und „Tagebüchern“ in: Joseph Bernhart, *Leben und Werk in Selbstzeugnissen*. Ausgewählt und mit einer biographischen Einführung hg. von L. Wachinger, *Weißenhorn* 1981.

⁸ Bernhart, *Erinnerungen* (Anm. 1), I 834.

dem Wahlsieg der NSDAP am selben Tag dringend rieten, sich vor dem möglichen Zugriff ihrer Schlägertrupps von München zurückzuziehen. Joseph Bernhart übersiedelte nach Türkheim ins elterliche Haus, ohne sich allerdings das öffentliche Wort nehmen zu lassen, bis man über ihn Publikationsverbot verhängte. Unmittelbarer Anlass dazu war seine im Jahr des Kriegsausbruchs 1939 für die renommierte katholische Monatsschrift „Hochland“ verfasste Weihnachtsbetrachtung „Hodie“, die das Einstampfen des ganzen Heftes und das Verbot der ganzen Zeitschrift zur Folge hatte.

Nach dem Ende der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkriegs gehörte Joseph Bernhart zu den Ersten, die sich verpflichtet wussten, in Wort und Schrift nach Kräften ihren Beitrag zum geistigen Wiederaufbau Deutschlands aus christlicher Tradition zu leisten. Bereits im Oktober 1945 sprach er auf Einladung von Otto Aicher (1922–1991) und Inge Scholl (1917–1998) in der fast gänzlich zerstörten Stadt Ulm über „Das Dämonische in der Geschichte“⁹. An die 600 Hörer waren zusammengekommen. Welch hohes Ansehen er genoss, belegt die Tatsache, dass er zu jenen rund 500 Experten gehörte, die 1948 weltweit von der UNESCO eingeladen wurden, auf eine Enquête zum Problem der Demokratie zu antworten, und zu den knapp 25 Prozent der Befragten, die diese Einladung annahmen und sich der Mühe der Beantwortung des ihnen vorgelegten umfangreichen Fragenkatalogs unterzogen. In seinem daraus erwachsenen großen Essay „Philosophischer Aspekt der demokratischen Krisis“ gelangt er zu grundsätzlichen Einsichten und Aussagen, die unverändert Gültigkeit haben. Aber auch „Arche in der Sintflut“ und seine übrigen Beiträge zum Thema „Politik“ im umfassenden Sinn des Wortes, so sehr sie natürlich zunächst aus der Situation ihrer jeweiligen Entstehungszeit, also zeitgeschichtlich, zu verstehen sind, sagen gleichwohl weit mehr als nur Zeitgeschichtliches aus.

Dies gilt gleicherweise von dem zweiten Fragenkomplex, der Joseph Bernhart seit Anfang der 30er Jahre unter verschiedenen Aspekten intensiv beschäftigte: nämlich das Problem der fortschreitenden Technisierung und ihrer mentalen Konsequenzen für den Menschen. 1932 sprach er auf Einladung des Kölner Rundfunks erstmals über das Thema „Technik als Frage der Weltanschauung“. Die existentiellen Fragen und erschreckenden Ahnungen, die sich ihm bei der Vertiefung in dieses Thema damals schon aufdrängten, brachten ihn zu dem Entschluss, „als *advocatus diaboli* der Technik“ zu sprechen. Er war keineswegs etwa ein Feind der Technik und ihrer dem Menschen dienenden Errungenschaften, er wusste auch um die Eigengesetzlichkeit naturwissenschaftlichen Forschens und Erkennens. Aber er sah sehr realistisch die Gefahr einer mit dem Fortschritt der Technik wachsenden Technisierung des Menschen: die Gefahr „jene[r] Herrschaftsstellung des Technischen, durch die das Technische in irgendwelcher Form die Bereiche und die Äußerungen unseres Gesamtmenschen, also auch die seelischen Energien, die künstlerischen, intuitiven, erkennerischen, religiösen, dem Primat der Berechnung unterwirft“ – so in seinem 1937 in St. Gallen gehaltenen Vortrag „Der technisierte Mensch“.

Ohne auf dieses Thema jetzt näher einzugehen, zumal ja dem Thema „Politik“ und dem Thema „Technik“ nachher zwei Referate gewidmet sind: Es sind im Grunde vier Bibelworte, in deren Spannung gleichsam sich Joseph Bernharts Argumentationslinie bei der Behandlung des Themas „Mensch und Technik“ von Anfang an bewegt: „Machtet euch

⁹ Wieder abgedruckt in: diesem Heft S. 365-383

die Erde untertan und herrscht darin“ (Gen 1,28) – „nämlich im Bewußtsein des Herrschers, nicht in der Absicht des Zerstörers“, wie Joseph Bernhart nachdrücklich hervorhob –, „Trachtet nicht nach dem Tod durch Verirrung eures Lebens und ziehet nicht das Verderben her durch die Werke eurer Hände“ (Weis 1,12), dazu ergänzend (und interpretierend) „Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaue“ – also kultiviere – „und erhalte“ (Gen 2,15), und schließlich „*Et tradidit mundum disputationi eorum* – Gott hat die Welt den Menschen zur Auseinandersetzung übergeben (Koh 3,10–11 in der Übersetzung der Vulgata, die Joseph Bernhart durch die Psalmen und biblischen Lesungen in seinem lateinischen Brevier alter Ordnung wohlvertraut war). Es sind in der Tat Bibelworte, die unabhängig von ihrem historischen Kontext zeitlose Gültigkeit haben.

Damit ist aber zugleich ein Aspekt angedeutet, ohne den auch die zeit-deutenden und zeit-kritischen Essays Joseph Bernharts nicht recht zu verstehen sind. Joseph Bernhart war *zuerst* ein mit der abendländisch-christlichen Geistesgeschichte zuinnerst vertrauter und aus ihr schöpfender *theologischer* Denker, der die Geschehnisse und Entwicklungen seiner Zeit aus theologischem Blickwinkel reflektierte und die sich ihm daraus ergebenden, oftmals bedrängenden Fragestellungen folglich auch theologisch zu beantworten suchte, dabei Grenzen menschlicher Erkenntnismöglichkeit ausleuchtend und in Tiefen lotend, an deren „Abgründigkeit“ eine gängige Schultheologie kaum zu rühren pflegte. Er war als theologischer Denker in der Tat ein „Grenzgänger“, und das hing entschieden mit seiner eigenen Biographie zusammen, mit der ihn erschütternden Erfahrung eines für ihn ausweglosen und ihn zutiefst prägenden Gewissenskonflikts, durch den er – wie er in seinen „Erinnerungen“ schreibt – „die Weltverfassung als von Hause aus unheimlich verstehen“ gelernt hatte¹⁰. Nicht zuletzt dieses Widerfahrnis bewog ihn zu seiner 1917, noch mitten im Ersten Weltkrieg, erschienenen, in ihrer Art singulären Frühschrift „Tragik im Weltlauf“: zu dem Versuch, „das Geschehen überhaupt, soweit wir Menschen es erleiden oder bewirken, der tragischen Betrachtung zu unterwerfen“ und schließlich die Frage „nach der persönlichen Überwindung dieser Tragik“ zu erörtern, wobei er bereits einleitend seine Überzeugung bekundet: „Diese Schrift dient dem Glauben, daß ein männlicher Blick in den Ernst der Wirklichkeit der erste Schritt zu ihrer Überwindung sei“¹¹ – ein Wort, das als eine Art Motto über jeder zeit-deutenden und -kritischen Schrift Joseph Bernharts stehen könnte; denn er kann ja nur den einzelnen ansprechen und durch seine Argumente möglicherweise zum Nachdenken anregen.

Mit dem Problem der Tragik in Welt und Menschenleben und ihrer persönlichen Überwindung rang Joseph Bernhart, weil eben mit seiner persönlichen Biographie engstens verknüpft, lebenslang. Im Grunde ist sein ganzes literarisches Lebenswerk, auch dieser Sammelband, von dieser existentiellen Problematik durchwirkt. Aber 1947 setzte er sich mit diesem schwierigen Problem nochmals grundsätzlich auseinander: in seinem tiefschürfenden Vortrag „Chaos und Dämonie“. In ihm sprach er nicht mehr von „Tragik“; vielmehr löste er jetzt diesen Begriff durch den Begriff „Dämonie“ ab, verstanden im klassischen oder goethe'schen Sinne, als noch „jenseits von Gut und Übel“ liegend,

¹⁰ Bernhart, Erinnerungen (Anm. 1), I 743.

¹¹ Bernhart, Tragik (Anm. 9), 9f.

jedoch „mit der Möglichkeit zu beiden geladen“. Auf den als „Gottebenbild“ geschaffenen Menschen bezogen, begriff er „dämonisch“ als „eine vorsittliche, weder gute noch böse Energie von ungewöhnlicher Triebkraft über das Ganze des Menschenwesens, ein unbegrenztes Zutrauen zu sich selbst, woraus ebenso Gutes als Verderben entspringen kann“. Er war zutiefst davon überzeugt, dass die Schöpfung, diese Weltgestalt uranfänglich dämonisch verfasst, ihr auch das Übel eingestiftet sei, und zwar gottgewollt, so wenig wir das „Warum“ ergründen können. Röm 8,22: „Wir wissen, daß die ganze Schöpfung bis jetzt zusammen seufzt und insgesamt in Wehen liegt“, und Sir 33,15 (in der Übersetzung der Vulgata): „So sind alle Werke des Höchsten: je zwei und zwei, und eines im Entgegen zum andern“ sind ihm biblischer Beleg für die Erlösungsbedürftigkeit der Schöpfung, von der aber „die heilige Urkunde“ sagt: „Da sah Gott alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (Gen 1,31). Ohne jetzt diesen Gedanken zu vertiefen: dass er auch im Hinblick auf die Problemkreise „Politik und Demokratie“ und „Technik und Technisierung“ eine Rolle spielt, liegt auf der Hand. Und deshalb ist dieser theologisch hochbrisante Vortrag – gleichsam als Schlüssel zum Verständnis des theologischen Denkansatzes Joseph Bernharts – in seiner Erstfassung auch dem Sammelband beigegeben. Beigegeben ist außerdem der Text eines 2004 ausgestrahlten Rundfunkhörbilds über Joseph Bernhart von Herrn Dr. Lorenz Wachinger, das als biographische Einführung diesen Band sehr bereichert.

Ich möchte nicht schließen, ohne meinen vielfältigen Dank zum Ausdruck zu bringen: zuerst dem eben neu gewählten ersten Vorsitzenden und Mitherausgeber Herrn Dr. Thomas Groll für die ausgezeichnete Kooperation bei der monatelangen Vorbereitung dieses Sammelbandes, Herrn Verleger Anton H. Konrad für die vorzügliche verlegerische Betreuung, Herrn Dr. Wachinger für sein einfühlsames Lebensbild Joseph Bernharts und Herrn Dr. Alois Epple, dem langjährigen Sachwalter der Joseph-Bernhart-Gesellschaft, für sein unermüdliches Engagement. Ich danke Herrn Bundesminister Dr. Theo Waigel als hochverdientem Protektor der Joseph-Bernhart-Gesellschaft für die inzwischen jahrzehntelange Treue und Unterstützung, mit denen er die Arbeit der Gesellschaft begleitet. Ohne seine Hilfe wäre die Herausgabe der Werke Joseph Bernharts, zumal in der verlegerischen Qualität der Buchproduktion des Anton H. Konrad Verlags, überhaupt nicht möglich gewesen. Herzlicher Dank auch, dass Sie, verehrter Herr Bundesminister, heute zudem als Referent zur Verfügung stehen; gleicherweise Dank Herrn Kollegen Prof. Dr. Klaus Arntz als zweitem Referenten dieses Forums. Mein herzlicher Dank gilt des weiteren der Kurt und Felicitas Viermetz Stiftung mit ihrem Kuratorium für den überaus großzügig gewährten Druckkostenzuschuss. Besonders danke ich Herrn Akademiedirektor Dr. Florian Schuller – er ist seit vielen Jahren Mitglied unserer Gesellschaft –, dass er für die Mitgliederversammlung und für dieses Joseph-Bernhart-Forum die Katholische Akademie in Bayern geöffnet hat: Es ist die dritte Tagung über Joseph Bernhart im Rahmen des Programms dieser seit 50 Jahren bestehenden Akademie. Dank vor allem auch Herrn Studienleiter Dr. Armin Riedel für die Idee des Themas „Zeit-Deutungen“ dieses Forums und des neuen Sammelbandes sowie für alle Mühe der Forums-Vorbereitung; Dank Herrn Dr. Roland Götz für die Bild-Idee des Schutzumschlags des Sammelbandes. Dank Herrn Kollegen Prof. Dr. Gunther Wenz, dass er dieses Forum zum Anlass nimmt, um

die neu gegründete Kommission für Theologiegeschichtsforschung bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften – die einzige Kommission dieser Art an einer deutschen Akademie – der Öffentlichkeit vorzustellen, und Dank den Mitgliedern dieser Kommission für ihr Kommen und ihre Teilnahme. Schließlich aber möchte ich Ihnen allen meinen tiefgefühlten Dank dafür aussprechen, dass Sie unsere Einladung zu diesem Forum angenommen haben und gekommen sind, für alle Ihre Unterstützung der Arbeit der Joseph-Bernhart-Gesellschaft, überhaupt für das Interesse, das Sie diesem bedeutenden theologischen Denker entgegenbringen und durch das Sie helfen, sein literarisches Lebenswerk lebendig zu halten. Dass es dies wert ist, wird jeder bestätigen, der sich einmal in dieses Werk vertieft hat. Und die beiden jetzt folgenden Referate werden es gewiss erneut bestätigen.